

HEINZ MEIXNER UND SEINE BEDEUTUNG FÜR DIE
MINERALTOPOGRAPHISCHE FORSCHUNG IN ÖSTERREICH

von

G. Niedermayr †)

(eingelangt am 10.11.1982)

Am 19. Dezember 1981 verstarb Emeritus Univ.-Prof. Dr. Heinz Meixner. Mit ihm verlor Österreich einen Mann, der sich buchstäblich Zeit seines Lebens der mineralogischen Erforschung Österreichs, der wenigen großen, viel mehr aber der vielen kleinen und kleinsten Mineralvorkommen, mit viel, ja sehr viel Enthusiasmus und Opferbereitschaft, angenommen hat. Darüber hinaus hat er aber in einer Reihe von Arbeiten auch Methodisches zur mineralogischen Untersuchungspraxis gebracht und Beiträge zur Metamorphose und Metasomatose in Zusammenhang mit Lagerstättenstudien in den Ostalpen veröffentlicht.

Es ist nicht Zweck dieses Artikels, den Lebenslauf Meixners darzustellen - dies ist von berufener Seite bereits mehrfach geschehen. Es soll aber ein bescheidener Beitrag dazu sein, sein Lebenswerk, seinen Einsatz für die mineraltopographische und mineralparagenetische Erforschung Österreichs entsprechend zu würdigen. In den, sowohl der Fachwelt als insbesondere auch den Sammlern wohlbekanntesten Veröffentlichungen über "Neue Mineralfunde in den österreichischen Ostalpen" (zunächst erschienen in den Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark, später - z.T. auch mit etwas geändertem Titel - in der Carinthia II) hat Meixner in immerhin 525 Einzelberichten wichtige Beobachtungen und Daten über hunderte Mineralvorkommen mitgeteilt. Dazu kommen seine, ebenfalls in die mehrere Hunderte gehende Berichte, Studien und zusammenfassenden Darstellungen, die in den verschiedensten in- und ausländischen Fachzeitschriften veröffentlicht sind (ein ausführliches Literaturverzeichnis findet sich in WIESENEDER 1982). Es ist diese Vielzahl von Beobachtungen an zum Teil nicht mehr existenten Mineralvorkommen, die die Bedeutung der Arbeiten Meixners in erster Linie ausmacht. So ist gerade die genetische Interpretation komplexer Mineralgesellschaften, wie es z.B. die ostalpinen Klufmineralisationen oder die Erzmineralisationen im ostalpinen Altkristallin sind, auf eine Vielzahl von Einzelbeobachtungen angewiesen. Unter tatkräftiger Mithilfe unserer einheimischen Mineraliensucher hat er Beobachtung um Beobachtung gesammelt, das gesammelte Material mit Lupe, Mikroskop und im Labor untersucht und die erhaltenen Daten mitgeteilt. Dabei galt sein Interesse auch den unscheinbarsten Dingen, was - sicher zu Unrecht - von so manchem seiner Fachkollegen bewitzelt wurde. Der Ausdruck "Meixnerit" - hier noch nicht als jenes Mineral gemeint, das später, in der Nähe von Ybbs-Persenbeug gefunden, von KORITNIG und SOSSE (1975) zu Ehren Meixners nach ihm benannt wurde - ist dem Verfasser dieser Zeilen als Student und auch noch später auf Exkursionen immer wieder untergekommen. Es sind aber eben oft auch die unscheinbarsten, winzigsten Mineralien für die Deutung eines Problems, einer Paragenese wichtig. Dies hat Meixner schon früh erkannt und auch das Augenmerk der Sammler auf jene unscheinbaren Dinge gelenkt, die für die Fachwelt von so großem Interesse sein können. Von den österreichischen Fachkollegen war er derjenige, der es am besten verstand, Laien für mineralogische Probleme zu interessieren und sowohl angehende als auch fortgeschrittene Mineraliensammler über ihr Hobby zu informieren und zu beraten. Er war immer bestrebt, sie in jene Bahnen zu lenken, die in eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Sammler und Fachmineralogen münden.

†) Anschrift des Verfassers:
Dr. Gerhard Niedermayr
Naturhistorisches Museum Wien, Mineralogisch-Petrographische Abteilung
A-1010 Wien, Burgring 7.

Seiner Initiative sind die Gründungen der überaus aktiven "Fachgruppe für Mineralogie und Geologie" des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten und der Zeitschrift "Der Karinthin" zu verdanken. Jeder der schon an den jährlich zweimal stattfindenden Tagungen dieser Fachgruppe teilgenommen hat, wird den Idealismus der Mitglieder dieser Vereinigung festgestellt haben. Der Verfasser hatte bereits mehrfach die Gelegenheit, an gemeinschaftlichen Exkursionen in kleinstem Kreis einiger Fachgruppenmitglieder teilnehmen zu können und dabei die idealistische Gesinnung dieser Sammler erlebt. Es ist auch wohlthuend festzustellen, daß die in Verbindung mit den Vorträgen veranstaltete Mineralienbörse noch nicht so stark von finanzkräftigen Händlern beschickt wird, wie dies anderswo leider häufig der Fall ist, und der eigentliche Mineralientausch noch gepflogen wird. Auch dies ist sicher auf den Einfluß Meixner's zurückzuführen. Er hat Zeit seines Lebens die Verkommerzialisierung des Hobbys des Mineraliensammelns abgelehnt, wenngleich ihm wohl auch klar war, daß dies auf Dauer nicht zu vermeiden sein wird.

Sein besonderes Nahverhältnis zu den Sammlern hat es ihm aber auch ermöglicht, oft als erster über neue und interessante Mineralfunde unterrichtet zu werden. Als ein von der Mineralogie förmlich "Besessener" hat er weder Zeit noch Mühe gescheut, alle Funde, die ihm vorgelegt wurden - und es waren sicher im Laufe der Jahre zehntausende Mineralstufen - rasch zu untersuchen und die Ergebnisse in Publikationen einem größeren Interessentenkreis mitzuteilen. Es war für ihn selbstverständlich, daß er dafür seine - im Laufe der Jahre und mit stetig steigenden Verpflichtungen, die sich etwa auch aus seiner Universitätslaufbahn ergaben, immer spärlichere Freizeit, und tatkräftig unterstützt von seiner Frau, sein Familienleben der Mineralogie opferte. Ein Umstand, auf den hier besonders hingewiesen werden soll, da es Sammler heute häufig nicht zu verstehen scheinen, daß Fachmineralogen auch Familienväter sein können.

Durch seinen bundesweiten Kontakt zu den Sammlern war Meixner, wie bereits erwähnt, über viele Neufunde bestens informiert. Seine mineraltopographischen Untersuchungen umfaßten daher unser gesamtes Bundesgebiet, wengleich seine besondere Liebe den Kärntner Mineralvorkommen gegolten haben mag. Ein Grund für seine Vorliebe für Kärnten lag sicher in seiner langjährigen Tätigkeit im mineralogisch-lagerstättenkundlichen Untersuchungszentrum Knappenberg, das im wesentlichen Meixner aufgebaut hat. Sein Interesse für die genetische Interpretation der alpinen Spatlagerstätten im allgemeinen war durch seine Tätigkeit am Hüttenberger Erzberg begründet. Die mineralogische Erforschung der Alpinen Spatlagerstätten zählte ja zu einem der Hauptanliegen Meixners. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Tätigkeit waren die ostalpinen Serpentinlagerstätten und deren Klufftmineralisationen. Besonders interessant und wichtig sind seine, den alpinen Großraum erfassenden, Zusammenstellungen über bestimmte Mineralgruppen, wie z.B. Strontium-, Molybdän- und Berylliummineralien, Lazulith- und Uranmineralisationen, die eine Fülle von Informationen enthalten, die für zukünftige Forschungen als unentbehrliche Grundlagen dienen werden. Es ist dabei unwesentlich ob - wie in manchen Fällen - die seinerzeitigen genetischen Interpretationen auch heute noch ihre Gültigkeit haben. Auch die Mineralogie ist eine durchaus lebendige Wissenschaft. Neue Geräte und Analysemethoden vermehren ständig unser Wissen um die Entstehung, die Bildungsbedingungen und die geologische Entwicklung von Mineralvorkommen und Gesteinsassoziationen. Es ist daher klar, daß so manches, das früher für richtig befunden oder als einzig mögliche Deutung angesehen wurde, im Laufe der Zeit eine andere Erklärung fand. Als Beispiel dafür mögen die alpinen Klufftmineralisationen dienen, deren Genese in den Ostalpen lange kontroversiell interpretiert wurde. Auch hier hat Meixner, obwohl zunächst von einer etwas anderen Vorstellung getragen, eine Unmenge von Daten gesammelt und weitergegeben. Seine Beobachtungen und Berichte werden somit auch in diesem Fall Grundstein für viele weiterführende Arbeiten sein.

Neben der aktuellen Berichterstattung und Forschung war es aber auch ein Anliegen Meixners, die historische Entwicklung der mineralogischen Wissenschaft einem breiten Interessentenkreis aufzuzeigen. In seinen Beiträgen über verschiedene

bedeutende alte Sammlungen, über Fachmineralogen aus früherer Zeit und über deren Forschungsarbeiten sowie über den Ursprung von Mineralnamen hat Meixner versucht, auch dem Laien und Sammler das breite Spektrum der mineralogischen Wissenschaft und ihre historische Entwicklung näherzubringen. Aktivitäten wie diese, sind in einer Zeit in der Altes so rasch der Vergänglichkeit anheimfällt nicht hoch genug einzuschätzen. Für viele von uns scheint in der heutigen, immer wieder Erfolg fordernden Zeit, kein Platz mehr für derartige historische Reminiszenzen zu sein. Jede Disziplin hat aber ihre Vergangenheit und ihre historische Entwicklung und der Laie im allgemeinen und der Fachwissenschaftler im besonderen sollte sich dessen auch bewußt sein.

Obwohl lange Jahre nur mit vergleichsweise primitiven Hilfsmitteln ausgestattet, war es Meixner auch vergönnt, bis dahin unbekannte, neue Mineralspezies beschreiben zu können. Das Ca-Borat Tertschit und das Fe-U-Arsenat Kahlerit wurden durch ihn bekannt gemacht. An der Bearbeitung des neuen Minerals Friedrichit, einem Cu-Pb-Bi-Sulfid, das durch zwei seiner Salzburger Assistenten beschrieben werden konnte, hatte er stimulierenden Anteil.

So hat Meixner im Laufe seines Lebens eine Unmenge von Daten zur Mineralogie unseres Bundesgebietes zusammengetragen. Leider war es ihm, als dem besten Kenner der österreichischen Mineralvorkommen, nicht vergönnt, all dieses Wissen zu einer Mineralogie Österreichs zusammenzufassen. Möge diese Aufgabe eine Verpflichtung für uns alle sein, die an der mineralogischen Erforschung Österreichs teilhaben und noch teilhaben werden. Es wäre sicher im Sinne von Heinz Meixner.

Literatur:

KORITNIG, S. und P. SOSSE (1975): Meixnerit, $Mg_6Al_2(OH)_{18} \cdot 4H_2O$, ein neues Magnesium-Aluminium-Hydroxid-Mineral. *Tschermaks Min. Petr. Mitt.* 22, 79-87.

WIESENER, H. (1982): Heinz Meixner 1908-1981.-
Carinthia II, 172./92., 7-30.